Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 35. 1911

Schweizer Frauen-Zeitung.

33 Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 27. August.

Inhalt:

Glücklich seid ihr, ihr Reichen.
Blühe nicht zu früh.
Vom Garten und seinen Blumen.
Frauenbildung, Frauenrecht, Frauenerfolg.
Sprechsaal.
Feuilleton: Das weiße Kleid.
Feuilleton: Ein edles Frauenleben.
Beilage:
Gedicht: Frage und Antwort.
Blasinstrumentenspiel und Gesundheit.
Frauen-Industrie.
Vom Blütenduft.
Kantonales Mädchengymnasium, Freiburg.
Schnell entschlossen.
Bitte.

Glücklich seid ihr, ihr Reichen!

Glücklich seid ihr, ihr Reichen!
Nicht daß des Armen begnügsames Herz
Nach eurem Golde verlangt,
Oder daß er töricht wähnt,
Erlassen sei euch des Leidens Zoll,
Der auferlegt allem Atmenden.
Nein! Er weiß vielmehr,
Daß der Schmerz auch in Palästen wohnt,
Verzweiflung in stolzen Karossen fährt,
Und euerer Frau'n Diamantenpracht
Meist nur an erstarrte Tränen mahnt,
Die im Verborgenen sie weinen! —
Er weiß es und hat für euch
Weit eher den Seufzer des Mitleids,
Als das bittere Wort des Neides.

Eines aber habt ihr voraus —
Und danken sollt ihr dafür
In schöner Demut den Göttern!
Frei bewahren könnt ihr euch
Von allem, was den Menschen entweiht;
Denn niemals seid ihr hingestellt
Auf den schmalen Klippenrand der Not,
Der lauterstes Wollen
Von unwürdigem Handeln trennt,
Und jene Sorge kennt ihr nicht,
Die mit heimtückischem Rattenzahn
An der Seele frißt,
Erhabenen Sinn an Gemeines kettet
Und ein großes Herz
Niederzwingt in den Sumpf der Duldung,
Bis es nach langem Kampf
An sich selbst verzweifelt,
Schuldig wird — und versinkt.

Euch selber treu bleiben könnt ihr,
Wenn ihr nur wollt —
Und nichts verhindert euch,
Edel zu sein und gut,
Glücklich seid ihr, ihr Reichen.

Ferdinand von Saar.

Blühe nicht zu früh...

(Von Frau Ida Luz-Häny, München.)

Hunderte von jungen Mädchenstimmen sangen das schlichte Lied in den Frühling hinaus und ihre Trägerinnen sehnten sich trotzdem ungeduldig ins Blühen hinein. Heute sind wir alle auseinandergestoben, die wir damals über die warnende Weisheit lächelten — wer weiß, wo sie alle sind! Und wir, die wir das Leben bis dahin aufrecht zu tragen vermochten, wir hören oft noch in Gedanken: Blühe nicht zu früh.

Keine Zeit hat es nötiger gehabt als unsere, eine Bremse zu finden, die uns verhindert, unsere Lebenskraft zu rasch aufzubrauchen, und zwar gilt das nicht etwa für den einzelnen, nein, es gilt für unser ganzes Frauengeschlecht. In unerhört rascher Entwicklung hat sich innerhalb zwanzig bis dreißig Jahren das Frauenleben umgestaltet, es sind verhältnismäßig nur noch ganz wenige junge Mädchen, die einfach vom Elternhaus ins Haus des Mannes übergehen, der weitaus größte Prozentsatz muß oder will sich mit dem Berufsleben herumschlagen und flieht die Enge des Hauses. Die Statistik sagt uns ja auch, daß die Zunahme der Frauen in der gewerblichen Arbeit größer ist als die der Männer, d. h. daß immer mehr Frauen außer dem Hause ihr Brot zu verdienen suchen.

Entwickelungen lassen sich nicht zurückdrehen und es ist ganz sicher, daß der Drang zur beruflichen Tätigkeit nicht etwa einem Mutwillen der Frauen entspringt, sondern einer äußern oder innern Notwendigkeit, mit der wir eben rechnen müssen. Aber doch untergräbt sie schließlich das Familienleben und unterwühlt einen festen Hort alter Kultur. Wenn einzelne besonders starke Frauen es fertig bringen, Ehe, Mutterschaft, Hauswirtschaft und Beruf zu vereinigen, so sind das Ausnahmen. Die Frau, die durch die Not gezwungen wird, zu verdienen, reibt sich dabei ebenso sicher auf wie die, die unbefriedigt bleibt, die nächstliegende Pflichten um ferner liegender willen versäumt; denn die Natur, der die Frau doch so viel näher steht als der Mann, läßt ihrer nicht spotten.

Das junge Mädchen kann die Zeit kaum erwarten, bis es selbständig ist und hinaus darf in das lockende Leben. Viel früher als der Junge kommt es meistens in die Berufsarbeit, außer beim akademischen Leben, da ja die Ausbildungsanforderungen an Mädchen immer noch nicht so streng sind wie die an Jungens; ein Kind schlüpft aus der Schule aus und ein Berufsmädel stolziert in der Welt herum. Sie ist selbständig, verdient sich ihr Geld, verfügt über freie Zeit und fühlt sich meist recht glücklich dabei, so lange die Sache neu ist. Aber viel, viel zu früh sind solche Mädchen in den Kampf des Lebens getreten, viel, viel zu früh lernen sie die gefahrvollen Reize der Freiheit kennen, viel, viel zu früh entziehen sie sich der Heimlichkeit des Hauses. Der junge Mann geht, wie schon gesagt, durch eine strammere Berufsbildung, es kommt für ihn meistens noch die Militärzeit dazu und gerade in den frühen Jahren, sagen wir von 16 bis 20, auch ein ernsteres Bildungsstreben und noch nicht die Tendenz zur Ehe. Es ist ganz natürlich, daß jedes Mädchen im Grunde auf den Mann hofft, der ihr ein Heim bietet, und sehr vielfach wird auch gerade die Berufsarbeit darum gewählt, weil bei ihr die Möglichkeit, einen Mann zu finden, weit größer ist, als wenn man ruhig zu Hause sitzt. Die unscheinbaren häuslichen Mädchen haben tatsächlich heute sehr wenig Aussichten auf eine passende Verheiratung, und so weit hat die Frauenbewegung doch bis in die hintersten Winkel gewirkt, daß die Mädchen lieber gar nicht als um jeden Preis heiraten wollen. Dafür versuchen sie aber eben durch die größere Freizügigkeit selbst leichter eine Wahl treffen zu können.

Es liegt sicherlich mit ein Grund davon, daß die Frauen fast durchweg in untergeordneten Stellungen arbeiten, darin, daß sie viel zu früh in das Berufsleben eintreten. Erstens ist es schon körperlich nicht gut, wenn sie, bevor sie ausgereift sind, in die Tretmühle des Erwerbslebens hinein müssen, und zweitens ist die Gefahr gar groß, daß das verhältnismäßig leichte Geldverdienen in ihnen das Bewußtsein tötet, daß sie eigentlich noch viel zuzulernen hätten. Kommt ihnen diese Einsicht dann einmal, meistens erst, wenn sie in irgend einer Form um ihr Frauenglück gebracht worden sind, so ist es wohl zu spät. Denn ob auch weibliche Arbeit oft vielleicht nicht direkt anstrengend ist, nervenzerrüttend wirkt sie doch in ihrer Monotonie. Wäre eine Berufsarbeit erst von dem verhältnismäßig reifen Mädchen ergriffen worden, so würde sie besser ausgeübt und täte weniger schaden.

Für ein junges Mädchen ist nichts besser als die Hausarbeit in ihrer harmonischen Abwechselung von Ruhe und Anstrengung, in ihrer ständigen Berührung mit allen wirklichen Lebens-

verhältnissen, mit ihrem idealen Hintergrund, dem Sorgen für das Behagen unserer Nächsten und Liebsten. Eine gute, gewissenhafte häusliche Ausbildung befördert nur ein rationelles Arbeiten auf andern Gebieten, denn es ist ja gleichgültig, welche Arbeit man tut, man muß eben nur überhaupt zu arbeiten verstehen. Es wäre ein Segen für unsere Frauenwelt, wenn der Berufsarbeit die gründliche Erlernung der Hauswirtschaft voranginge, denn auch Frauen, die sich nie in dieser Weise betätigen wollen, müssen wenigstens so viel davon verstehen, daß sie befehlen können. Hätte das ganz junge Mädchen die Hausarbeit gelernt, so würde es sie nicht so sehr unterschätzen, wie es leider so oft geschieht, und es würden die traurigen Ehen seltener, die trotz einer frischen, jungen Liebe an den wirtschaftlichen Mängeln junger Frauen scheitern.

Und so wie im Einzelleben das zu früh aus dem Hause treten eine so verhängnisvolle Rolle spielt, spielt es sie in der Frauenbewegung überhaupt. Alle die Rechte, die wir Frauen uns erkämpfen, alle die neuen Gebiete, die wir uns erobert haben, sind einem großen Teil von uns wie über Nacht gekommen, viel früher jedenfalls, als das Gros der Frauen heranzureifen vermochte. Blind haben sie nach dem glitzernden Neuen gegriffen und sich kaum Rechenschaft darüber gegeben, daß wir noch viel zu sehr in den alten Lebensformen staken, um eine durchgehende Reform der Lebensverhältnisse vertragen zu können. Es wäre eine traurige Statistik, wenn wir von all den Frauen wüßten, die durch den Konflikt zwischen alter und neuer Zeit auf der Strecke liegen blieben. Einen kleinen Maßstab für das Leid, das unserm Geschlecht durch die überstürzte Entwicklung angetan wurde, haben wir zwar in den vielen nervösen, abgearbeiteten, übersensitiven Müttern, die ihren jungen Töchtern weder den Halt der alten Familienwirtschaft, noch den Halt einer neuen, zielbewußten Frauenentwicklung mitgeben können. Heute, wo so viele Mauern gestürmt sind, wo die wenigen ihnen zukommenden Rechte, die den Frauen noch vorenthalten sind, schon in ganz kurzer Zeit auch erobert sein werden, könnten wir mit Ruhe auf die hinter uns liegende Zeit zurücksehen und bis zu einem gewissen Grad das Fazit ziehen. Das ist wahrhaftig kein begehrenswerter Fortschritt, der ebenso viele Nachteile wie Vorteile bietet. Wir müssen uns drum heute besinnen, wohin wir steuern wollen. In welchem Lager wir aber auch stehen mögen, eines dürfen wir nicht gestatten, daß unsere Mädel in der Blüte geknickt werden; denn trotz aller modernen Bestrebungen sind sie doch dazu, wie von Uranfang an, bestimmt, Kinder zu gebären und Mütter zu sein. Dazu braucht es aber das höchste menschliche Maß von körperlicher und seelischer Entwicklung und diese wird ihnen nur, wenn wir sie ausreifen lassen. Ja, ja, du altes Lied:

Blühe nicht zu früh, blühe nicht zu früh
Zartes, blaues Blümelein . . .

Vom Garten und seinen Blumen.

Seit Jahrtausenden führt der Mensch einen unblutigen Kampf mit der Pflanzenwelt; er pflegt und pflanzt Blumen, um ihrer sicher zu sein, sie nahe zu haben; er züchtet neue Spielarten, schafft Blumen, Farben und — Formen nach seinem Willen und läßt so neben der vorhandenen Natur eine zweite erstehen, die alles Leben, alle Schönheit seinem Geiste und seinem Geschick verdankt und die er unbedingt beherrscht. So wird Blumenzucht und Blumenpflege zu einem Zeichen edler Kultur, in dem sich künstlerischer Sinn und ästhetisches Feingefühl wundervoll ausprägen.

Die Antike hat in ihrer Blütezeit eine Kultivierung der Blumen noch nicht gekannt. Die Blumen, von denen uns die alten Dichter singen und schwärmen, sind neben der Königin Rose und der unschuldig edlen Lilie, Krokus, Veilchen, Iris, Hyazinthen und die Wunderblume Narzisse, bei deren Anblick nach dem Hymnus der Demeter Götter und Menschen staunen, die sich mit hundert Häuptern aus der Wurzel erhebt, deren Duft Himmel, Meer und Erde erfreut. Die eigentliche Liebesblume des Altertums ist die Rose; sie ist zugleich Symbol der Liebe und des Todes, kündet von bacchantischem Lebensgenuß und der tränenreichen Melancholie der Gräber.

Auch der römische Garten zeigt keinen reichen Blumenflor; er ist zu einer phantastischen Wildnis umgestaltet, und nur bescheidene Veilchen oder Lilien finden in ihm Platz. Die Ausschweifung der römischen Kaiserzeit ließ freilich auch einen Blumenwahnsinn losbrechen, der an üppigem Ueberschwang nie mehr erreicht worden ist. Seit Kaiser Tiberius, um das ganze Jahr hindurch seine geliebten Gurken auf der Tafel zu haben, das erste Glashaus anlegen ließ, wurden Rosen zu jeder Jahreszeit gezüchtet, und der Philosoph Seneca klagt, daß man nur im Winter noch Rosen verlange.

Diese ausgeartete Zeit wühlte und schwelgte in den wenigen Blumen, die sie besaß; schwerer Blumenduft mußte alle Gemächer durchziehen. Aelius Verms erfand eine neue Art Bett, ganz von einem feinen Netz umgeben, ausgestopft mit Rosenblättern und mit einer Decke von Lilienblättern. Bei Tisch versank man in Polstern von Rosen und Lilien, und mancher vom schweren Wein sinnlos Trunkene soll sich aus diesem Blumenbett nicht mehr haben empor arbeiten können, sondern in Violen und Rosen erstickt sein. Heliogabal wandelte in seinem Palaste nur auf Rosen-, Lilien- und Narzissen-Teppichen.

Das Mittelalter hat den Blumenflor der Antike nicht bereichert. Die heimischen, wildgewachsenen Blumen, die man im Garten gesetzt hatte, standen in einem Klostergarten Karls des Großen neben Rose und Lilie, die die Anmut und Unschuld der heiligen Jungfrau ausdrückten. Und dieser Blumenbestand blieb bis in das Zeitalter der Entdeckungen unverändert; erst mit der Erschließung unbekannter neuer Welten wurde auch eine neue Schönheit der Blumen dem Abendlande erschlossen. Es sind hauptsächlich die Türken, die großen Blumenfreunde, die bei ihren Eroberungszügen neue Arten mitbrachten. Außerdem hat der Levante-Handel die Bekanntschaft mit vielen Blumengewächsen vermittelt, und einzelne Reisende, die nach Persien und Indien kamen, brachten Proben seltener herrlicher Pflanzen mit. Bald erstanden auch einige geschickte Gärtner, die mit Blumenzwiebeln und Samen einen ausgebreiteten Handel trieben, so die beiden Gärtner Heinrichs IV. von Frankreich, Jean und Vespasian Robin und Emanuel Sweert, der Gärtner Rudolphs II.

Die erste Blume, die das Abendland der Renaissance eroberte, war die Nelke, die in Italien um die Mitte des 15. Jahrhunderts auftrat, nachdem sie im Altertum und Mittelalter nicht bekannt gewesen war; man weiß nicht, woher sie kam. Im Norden hatte sie noch längere Zeit den Zauber der Seltenheit, und dann ward sie zum Symbol junger Liebe, sodaß wir uns in dem eisgrauen runzligen „Mann mit der Nelke" von Jan von Eyck einen frischen Brautwerber vorstellen müssen. Die berühmteste Blume, die die Türken brachten, war die Tulpe, in Italien so nach dem persischen Turban benannt, dem sie an Farbigkeit und Form ähnlich sehen sollte. Der große Botaniker des 16. Jahrhunderts, Konrad Geßner, sah die erste Tulpe im Jahre 1559 im Garten eines reichen Patriziers; im Jahre 1565 blühten die Tulpen schon im Garten der allmächtigen Fugger.

Bald war die Blume über ganz Europa verbreitet; aber am stärksten stiegen ihre mannigfachen Spielarten und ihre wunderliche Schönheit den Holländern zu Kopf, die mit solchen seltenen Tulpenzwiebeln schließlich ein richtiges Börsengeschäft einrichteten, in dem nie dagewesene Exemplare von Tulpen auf Zeit gehandelt wurden und Gewinn oder Verlust nach der Differenz zwischen dem vereinbarten und dem am Verfalltage notierten Preise berechnet wurden. Auch die lieblich duftende Syringe wurde durch Busbeck aus Stambul nach Prag gebracht. Die Tuberose hat zuerst ein blumenliebender Arzt aus Sevilla, Simon von Tovar, um das Jahr 1594 aus Ost-Indien erhalten; ebenso wurden ihm die ersten Zwiebeln der Amaryllis von einem Schiffer aus Südamerika zugeführt. Aus Persien und der Türkei stammen die an Varietäten so zahlreiche Familie der Ranunkeln, von denen einige seltene Exemplare schon zur Zeit der Kreuzzüge nach Europa gebracht wurden. Aber die eigentliche Ranunkel-Mode begann erst im 17. Jahrhundert und sie erreichte ihren Höhepunkt in der Ranunkel-Sammlung des Sultans Mohammed IV. Sein Großvezier, der durch die Belagerung Wiens bekannte Cara Mustapha, suchte für seinen Herrn nämlich, um ihn von der blutigen Leidenschaft der Jagd abzuhalten, eine harmlose Beschäftigung zu erfinden. Er lenkte seinen Blick auf die Blumen, und da der Sultan besonderes Entzücken an den Ranunkeln zeigte, ließ er von allen Paschas des Reiches Samen und Wurzeln der schönsten schicken. Diese wundervollen Blumen blieben dann eine Zeitlang im Serail eingeschlossen, wo sich Mohammed an ihrem Duft und an ihrer Gestalt berauschte; schließlich wurde er aber auch ihrer überdrüssig und nun kauften die Gesandten der ausländischen Fürsten die seltensten Arten, um damit ihren Souveränen ein Geschenk zu machen. In Marseille entwickelte sich daraus ein sehr beträchtlicher Handel mit Ranunkeln und sie wurden das Steckenpferd so manches großen Herrn. Ein anderer, vielvertretener Schmuck unserer Gärten, die Aurikel, ist aus den Alpen gekommen, wo sie zwischen schneebedeckten Moosen wild wuchs, und hat sich in tausendfachen Abarten entfaltet. . . .

Frauenbildung, Frauenrecht, Frauenerfolg.

In der schweizer. Hotelfachschule in Luzern sind für den am 4. September beginnenden zweimonatigen Kochkurs noch einige Plätze frei. — Das Wintersemester 1911/12 beginnt am 18. Sept.

* * *

Auch Holland hat jetzt seinen ersten weiblichen Prediger: ein Fräulein A. Zernike von der Mennonitengemeinde in Mensingaweer bei Groningen.

* * *

In der Evangelischen Gesellschaft in Schaffhausen hielt Herr Jakob Ehrat, Oberlehrer, einen Vortrag, in welchem er die Einführung des Frauenstimmrechts in den Fragen der Kirche und Schule postulierte. Vor allem wurde das aktive und passive Wahlrecht der Frauen in den kirchlichen Angelegenheiten gewünscht, um auf diese Weise die interesselose Männerwelt wieder etwas mehr für die Kirche zu erwärmen.

* * *

Der Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen in Bern beginnt Ende Oktober. Der Kurs dauert 1½ Jahre. Das Kursgeld beträgt Fr. 1400. Um aufgenommen zu werden, muß das 18. Altersjahr zurückgelegt sein. Verlangt wird Sekundarschulbildung, hauswirtschaftliche Vorbildung und die Absolvierung eines Nähkurses an einer Fachschule.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11365: Nach langem, vergeblichem Nachdenken suche ich Rat bei Unbekannten, wie ich der Ursache meines Kummers auf den Grund kommen könnte. Mein Mann, der in angesehener, gesicherter Stellung steht, ist nebenbei noch in der angenehmen Lage, jedes Jahr drei Wochen bezahlte Ferien genießen zu können, für die er auch regelmäßig seine schön gewählten Pläne macht und ausführt. Diesen Ferien aber folgt auch ebenso regelmäßig ein eigentlicher Katzenjammer. Er ist dann nicht freudig zur Arbeit und seine Umgebung kann ihm nichts zu Gefallen tun. Nachdem ich alles, was nicht über unsere Mittel ging, versuchte, um im Wechsel von Genuß und Alltag einen Ausgleich zu schaffen, wurde auch ich verdrießlich und so mehrte sich der Verdruß, anstatt daß diese Zeit uns jeweils wieder freudig zusammenführte. Ich verliere mich je länger je mehr in düstere Gedanken darüber, ohne Licht in die schwierige Frage bringen zu können. Hat sich wohl jemand aus dem werten Leserkreise schon in gleicher Situation zurechtgefunden und weiß erlösenden Rat?

Einer betrübten Leserin.

Frage 11366: Eine ältere Dame, die trotz mehrmaliger ärztlicher Behandlung fortwährend von nervösen Angstgefühlen befallen wird, bittet um gütigen Rat, wie diesem Leiden ohne sogen. Beruhigungspulver mit Erfolg begegnet werden kann. Vielleicht ist eine geheilte Leidensgefährtin so freundlich, Aufschluß zu geben. Besten Dank zum Voraus.

Eine alte Abonnentin.

Frage 11367: Was halten andere Leser von nachfolgender Sache: Ich bin von einem hochachtbaren und mir sehr sympatischen Mann, Witwer mit zwei Töchtern im Alter von 16 und 17 Jahren, zur Ehe begehrt worden und wäre gern geneigt, die Werbung anzunehmen unter der Bedingung, daß die beiden Töchter, die seit fünf Jahren bei der Großmutter gelebt hatten, nun,

da die Großmutter gestorben ist, anderweitig passend untergebracht werden. So wie die Mädchen bis jetzt gehalten worden sind, so selbstbewußt und anspruchsvoll, könnte und wollte ich sie nicht halten. Denn ich bin der Meinung, die jungen Mädchen müssen in verantwortungsvoller Weise arbeiten und sparen lernen, wie die Verhältnisse es verlangen. Die selbst noch nicht alte Stiefmutter ist aber nicht die richtige Person, den Mißleiteten die neue Einsicht beizubringen. Das wird besser in fremdem Hause besorgt, und ich würde ja auch nur eine ganz gediegene Gelegenheit, die sich über Erfolge in dieser Richtung ausweisen kann, in Betracht ziehen. Die Mädchen müßten bis zu ihrem 20. Jahr dort bleiben und könnten dann, so sie dies wünschten, als selbständige junge Damen, deren Bildung nach jeder Richtung abgeschlossen ist, im väterlichen Heim leben. Ich wäre ihnen eine freundliche Beraterin und Freundin, sofern sie dies wünschten. Stieftöchter dieses Alters, die nicht zu Arbeit und zu Gehorsam erzogen wurden, sind eine Quelle der Aufregung und der Mißstimmung für die junge Ehe des Vaters und der Stiefmutter. Kann man es der letztern übel nehmen, wenn sie vorsorglich das Uebel verhindern will, wenn die Verhältnisse dies gestatten? Gütige Antworten verdankt bestens

Eine Leserin.

Frage 11368: Kann man die häßlichen gelben Streifen im grau werdenden Haar beseitigen und verhüten? Dieser Uebergang hat mir das Grauwerden immer zu einem Schrecknis gemacht. Ich wäre sehr dankbar für Mitteilung eines bewährten Mittels.

Eifrige Leserin in N.

Frage 11369: Kann man aus einem alten Möbelstück den Holzwurm vertreiben? Aus den Wurmlöchern kommt immer feines Mehl. Zum Voraus dankt bestens

Leserin in D.

Antworten:

Auf Frage 11353: Ein komplettes Eßbesteck ist immer ein für später willkommenes Geschenk; auch eine Anzahl Kaffee- oder Teelöffel in hübschem Etui.

B. W.

Auf Frage 11353: Ich habe s. Zt. ein sehr schönes Album für Photographien bekommen, das mir außerordentlich wertvoll war. Am Tag der Taufe ließ meine Patin ein Bild von mir aufnehmen und die nötigen Notizen wurden bei dem Bild eingeschrieben. An jedem Geburtstag wurden einige Aufnahmen gemacht, mit den entsprechenden Notizen. Aufnahmen, die unter dem Verlauf des Jahres gemacht wurden, reihte man entsprechend ein. Sobald ich den Stift führen konnte, mußte ich meinen Namen und etwas Figürliches einzeichnen. Mit fortschreitenden Jahren schrieb ich zu dem Bild irgendwelche Sätze, die mir damals wichtig erschienen. Als ich fünfzehn Jahre alt war, starb meine gute Patin, die ohne Wissen meiner Eltern mir vom Tag der Taufe an ein Kassabüchlein angelegt und regelmäßig für Zuwachs gesorgt hatte. Meine Eltern führten nach dem Tode der Patin das Album fort, bis ich mich verlobte. Das Gedenkbuch wurde am Vermählungstage meinem Gatten als hochgehaltenes Hochzeitsgeschenk übermacht. Die nach und nach anrückenden Kinder und Enkel betrachteten das Buch als ein Heiligtum, und die Möglichkeit liegt nicht fern, daß auch noch die Augen eines Urenkels auf den alten Bildern ruhen können. Wenn das Geschenk auch durchaus nicht zu den nützlichen gezählt werden konnte, so habe ich doch viel erzieherischen Wert darin gefunden, denn ich wollte nicht nur äußerlich meine Entwicklung dargestellt sehen, sondern ich gab mir Mühe, auch innerlich zu wachsen.

Eine ganz alte Leserin.

Auf Frage 11353: Als Patengeschenke sollte man immer Gegenstände wählen, die leicht zu verwahren sind. Zu meiner Jugendzeit gab man Schmuckgegenstände in Gold oder Silber. Ich besitze noch einen kostbaren Schlüsselhacken, der mein Patengeschenk war und den ich meiner Tochter vererben werde. Ein solches Stück gewinnt natürlich mit dem Alter an Wert.

D. H.

Auf Frage 11353: Ein originelles Patengeschenk erhielt mein jüngstes Brüderchen, das als gänzlich unerwarteter Nachzügler seine Eltern zum Teil mit Besorgnis überraschte. Ein in Argentinien ansässiger Onkel, der zur Zeit der Geburt seines Neffen besuchsweise anwesend und als Pate gebeten war, stiftete dem Kleinen drüben ein Stück Land, an seinen eigenen Besitz anstoßend. Er taxierte den Boden zu einem den Verhältnissen entsprechenden geringen Preis, sagte aber, daß der Wert mit der Zeit durch Vergrößerung der nächsten Städte und durch Bahnbau sich hundertfach steigern müsse. Die nötigen Papiere über diesen Besitzstand sind amtlich ausgefertigt und liegen sicher verwahrt. Es ist dies ein gutes Pflaster auf die Sorge der Eltern um die Zukunft ihres Jüngsten. Ich hätte auch einen solchen Paten haben mögen.

Eine eifrige Leserin.

Auf Frage 11354: Wer diesen Sommer eine teilweise Fastenkur gemacht, d. h. ganz wenig Fleisch gegessen hat, der hat wohlgetan. Ich habe dabei ältere Leute im Auge, die sich für gewöhnlich gütlich tun. Durch eine ärztlich überwachte Fastenkur ist schon manches Leiden geheilt worden. Wenn mir etwas fehlt, so faste ich oft zwei Tage vollständig. Bin ich von einer Aufregung betroffen, so esse ich über die nächste Mahlzeit nichts, je nachdem, höchstens einen Teller voll Suppe. Dagegen trinke ich in ganz kleinen Portionen Zuckerwasser mit Zitronensaft versetzt. Organische Veränderungen und Schäden können durch Fasten allein nicht geheilt werden. Aeußerst zweckmäßig ist es, bei einer Fastenkur die sonst selbst zu genießende Nahrung einer an geeigneter Speise darbenden Person zukommen zu lassen. So wird auf beide Seiten genützt, Gutes getan und wohl auch geheilt.

X.

Auf Frage 11355: Großen Eindruck machten mir die Schriften Smiles und Hilty's, wenn ich auch mit dessen religiösem Standpunkt nicht einig ging. Roseggers Schriften brachten mir immer Erquickung und Anregung. Die Krone aber war mir Jeremias Gotthelf. Diese Bücher konnte ich nicht satt bekommen. Er ist für mich heute noch unerreicht. Am nächsten an Gotthelf reihe ich Zahn mit seinen wundervollen Charakterzeichnungen, die das Innere packen und von hoher Warte aus urteilen lehren. Zahn stärkt das Streben nach Reinheit und sittlicher Kraft. Auf religiösem Gebiet und auf erzieherischem habe ich alles mögliche gelesen, auch soziale Schriften. Einen durchaus bleibenden Eindruck hat mir aber nichts gemacht. Auf diesen Gebieten ist eben alles wandelbar; man wird von nichts ganz befriedigt. Einzelne Punkte hält man fest, aber unser Standpunkt wechselt und der Wille nach Erkenntnis drängt immer weiter, aber die letztere wird nie so weit vorzudringen vermögen, wie wir es wünschen, also können Bücher und Schriften dieser Art mich nicht voll befriedigen; es reizt mich nicht, sie ein zweites Mal zu lesen. Mein Gefallen erregt manches neue Buch, aber der ganze Mensch wird nur von einzelnen auf die Dauer gepackt.

X.

Auf Frage 11355: Siltys Bücher sind mir die Quellen reinen geistigen Genusses geblieben, abgesehen von der religiösen Auffassung, die darin festgelegt ist. Paul Foersters Schriften lese ich auch sehr oft, doch haben sie nicht mehr den Reiz von früher. Ob dies an mir liegt oder an den Schriften, ich weiß es nicht.

Eine Leserin.

Auf Frage 11355: Ich komme nicht viel zum Lesen, weil ich sehr angestrengt arbeiten muß. Am Sonntag stehe ich eine Stunde früher auf als die andern und lese mit immer frischem Genuß meine „Schweizer. Frauenzeitung". Und am Abend kommt ein Enkel und liest mir aus der „Himmelskunde" von Flammarion vor. Viel ist es jeweilen nicht auf einmal, denn wir reden über das Gelesene. Das reißt aber aus dem Jammer des Alltags heraus. Solche Staubkörnchen im hohen und herrlichen All, wie wir Menschen es sind, können milliardenfach in den Strahlen der ins Dunkle dringenden Sonne tanzen, ohne daß eines das andere hindert. In der vollen Sonne selber sieht man das Leben der Stäubchen nicht; je dunkler aber der Raum ist, in die der Sonnenstrahl fällt, um so mehr zeigen sich die Stäubchen ins goldene Licht getaucht, man sieht sie als beseelte Wesen in unabänderlicher Gesetzmäßigkeit, einer höheren Ordnung folgend, sich bewegen, eine Augenweide und Seelenspeise derer, die im Dunkeln stehen. Wir Frauen sollen mehr tun, als lesen, und was wir lesen, das soll gründlich geschehen.

Eine alte Leserin.

Auf Frage 11356: Halbieren Sie eine kleine Zitrone und binden Sie auf jede Schläfe eine Hälfte. Die gute Wirkung wird nicht ausbleiben.

M. B.

Auf Frage 11356: Die übermäßige Hitze ist nun endgültig überstanden, dafür aber ist ein beständiger Gewitterdruck vorhanden, der dem Kopf noch weniger zuträglich ist, als die Hitze. In diesem letztern Fall tut ein heißes Fußbad die besten Dienste.

Leserin in M.

Auf Frage 11357: Ich kann Ihnen eine Kaffeebereitung angeben, die Sie jedenfalls befriedigen wird. Das Rezept soll von einem alten Holzknecht aus den bairischen Alpen stammen. Wir wurden damit immer von unserer Milchbäuerin regaliert, wenn wir sie je im Herbst als eingeladener Familienbesuch heimsuchen durften. Sie röstete sich den Kaffee erst als wir kamen und zwar glasierte sie die Bohnen fest mit Zucker, was eine prächtige Farbe ergab. Dann mahlte sie fein und schüttete das Pulver in einen Flanellsack, der auf einen großen, dickbauchigen, zweimal gebrannten Topf gestülpt und festgebunden wurde. Die Milch wurde in kleinen Abteilungen gekocht und dann siedend in den Kaffeesack geschüttet. Das Pulver wurde auf diese Weise vollständig ausgebrüht. In die nachher in einen Servierkrug gefüllte Milch wurde eine kleine Prise Salz gegeben. In diesem „Kaffee" war also kein Tropfen Wasser. Er schmeckte aber wie eine Götterspeise und auch die begleitenden Herren waren ganz begeistert davon. Bemerken muß ich noch, daß die Bäuerin für jeden ihrer großen Tassenköpfe einen Kaffeelöffel voll Kaffeepulver rechnete.

Leserin im Westen.

Auf Frage 11358: Das Kind versucht nicht, sich auf die Füße zu stellen, ehe es die Kraft dazu in den Gliedern spürt. Das kann Ihnen Maßstab sein. Ebenso ist es mit dem Aufrechtsitzen. Geben Sie keine Gelegenheit dazu, ehe das Kindchen den Kopf selbständig trägt.

D. H.

Auf Frage 11359: Machen Sie in einem Kesselchen Wasser kochend, dem Sie nachher etwas Terpentinöl aufgießen. Dämpfen Sie das Zimmer bei geschlossenen Fenstern und Türen täglich zweimal durch und der Geruch wird sich verlieren.

D. H.

Auf Frage 11360: Die reifen, tadellosen und in trockenem Zustand vom Baum gepflückten, nicht geschüttelten Zwetschgen werden auf eine gute Lage reine Sägespähne in ein Kistchen gelegt, sodaß keine Frucht die andere berührt. Dann kommt wieder eine Lage Sägespähne u. s. f. Obenauf müssen Sägespähne sein. Das Kistchen wird zugedeckt in eine trockene Kammer gestellt.

Hausfrau in W.

Auf Frage 11361: Als einzige Feuerungsanlage in einer Küche würde ich Ihnen den Grudeherd nicht anraten. Wenn Sie Gas haben daneben, oder einen guten Petrolherd, dann ja. So lange die Grude, der Brennstoff also, aus dem Ausland bezogen werden muß, ist die Sache mit oft unangenehmen Weiterungen verbunden und der Ankauf der Herde ist zu teuer.

Leserin in Z.

Auf Frage 11362: Geben Sie in eine starke Glasflasche 50 g guten Chlorkalk, übergießen Sie diesen mit 1/4 Liter kaltem Regen- oder destilliertem Wasser und schütteln Sie dies ein paarmal um. Nebenbei machen Sie eine Auflösung von 80 g calcinierter Soda in etwas weniger als 1/4 Liter warmem Regenwasser, welche Lösung, wenn sie erkaltet ist, zu der Chlorkalklösung gegossen wird. Das Ganze ist gut umzuschütteln und nachher von dem Bodensatz in eine andere Flasche abzufüllen. Der Vorrat muß gut verkorkt an einem kühlen, dunkeln Ort aufbewahrt werden. Es soll nicht zu viel auf einmal angesetzt werden, weil dies Bleichwasser sich bei längerem Stehen zersetzt.

D. H.

Auf Frage 11363: Das beste Fleckenreinigungsmittel, welches ich zur Zeit kenne, ist „Lebranin". Dasselbe wird auf die betreffende Stelle gestrichen und eine halbe Stunde nachher abgebürstet und der Fleck ist verschwunden. Bezogen habe ich „Lebranin" aus der St. Fridolin-Apotheke in Näfels und kostet die Tube 1 Fr.

Frau Bischof-Herzog.

Auf Frage 11363: Verwenden Sie Bleichwasser oder Wasserstoffsuperoxyd mit nachheriger Rasenbleiche der betroffenen Stücke.

D. H.

Auf Frage 11364: Sie müßten Ihre junge Schwester an einer Handelsschule im Welschland verschiedene Kurse nehmen lassen, um eine sichere Grundlage zu schaffen und nachher würde sie dann eine bezahlte Stellung finden. Ohne jede Vorbildung können Sie wohl Stelle finden als Volontärin, in einen Laden, wo unter Umständen etwas Bureauarbeit zu leisten ist, das ist aber nichts Gründliches. Der Postdienst (auch Telegraph und Telephon) könnte wahrscheinlich in einer kleinen Landposthalterei als Volontärin erlernt werden, doch berechtigt eine solche Vorbildung absolut nicht zu einer staatlichen Stelle im Post- und Telegraphenbetrieb. Genf, Lausanne und Neuenburg haben gute Handelsschulen, wo auch Fremdsprachige nach Bedarf gefördert werden.

X.

Feuilleton.

Das weiße Kleid.

Lotte fühlte, daß der Arm ihres Begleiters sich sacht um ihre Taille gelegt hatte. Sie brauchte nur der federnden Bewegung des Wagens nachzugeben, um ganz in diesem kräftigen Arm zu ruhen, aber sie hielt sich tapfer.

„Lotte, Sie süßes, liebes Geschöpf, ich möchte Ihnen so gern eine Freude machen — ich — ich schenke Ihnen das weiße Kleid" —.

Ein fassungsloses Staunen, ein hastiges Sichaufbäumen. „Niemals! Auf keinen Fall!"

„Auf jeden Fall. Nun erst recht. Nur mir selbst zur Freude. Ich will Sie einmal so schön, so schön sehen, daß jeder mich beneidet."

„Sie? Wieso Sie?"

„Das ist ja ganz gleich. Jedenfalls müssen Sie das Kleid haben. Seien Sie doch vernünftig, Lotte, ich verlange ja nichts dafür, gar nichts, ich bin Ihnen ja so zu Dank verpflichtet," — und zur Bekräftigung, daß er „nichts verlange," zog er die junge Frau fester an sich und seine Wange streifte ihr Antlitz. —

Anderntags, gegen Mittag, wurde ein riesenhafter, weißer Karton mit der goldenen Aufschrift einer renommierten Konfektionsfirma in der Steglitzerstraße abgegeben. Was sollte Frau Wegner tun? Ihn zurückweisen? Die Annahme verweigern? Tun als ob sie von nichts wüßte? Das ging nicht wohl an und würde sie nur bloßstellen. So behielt sie den Karton „einstweilen" da. „Versuchsweise" nahm sie die weiße Robe heraus, um zu sehen, „wie sie gearbeitet sei," nachher würde sie sie schon wieder mit den richtigen Falten und Brüchen einpacken. Versuchsweise entledigte sie sich auch ihres schwarz und weiß carrierten Morgenkleides, versuchsweise warf sie den schweren, weißen, seidenknisternden Rock über, schlüpfte sie in die feste, mit allem Raffinement ausgearbeitete Taille. Diese saß wie angegossen, vielleicht ein wenig allzu knapp, aber selbst das Krachen des seidenen Futters, das sich nur widerwillig über ihrer Gestalt schloß, verursachte ihr ein eigenes Wohlbehagen.

Aus dem Spiegel schaute ihr ein fremdes Gesicht mit geröteten Wangen, strahlenden Augen entgegen, mit einer Gestalt so biegsam, so graziös, wie, wie — sie suchte nach einem passenden Vergleich — ja wie die Modefiguren des „Chic."

Das war das Höchste. Es fiel ihr ein, daß man ihr auch früher schon auf der Straße nachgesehen hatte, daß trotz ihrer einfachen Kleidung Worte wie „Ein allerliebstes Kind," „Eine famose Person!" an ihr Ohr geschlagen waren — was würde man wohl erst sagen, wenn man sie so sähe! Was ist das für ein Unsinn mit dem aristokratischen Blut, das sich durch Generationen bemerkbar machen soll! Das Blut ist nichts, das Kleid alles, und sie, die Frau des Buchhalters Wegner, die aus der Grünstraße stammt, kann es an „Distinktion" der Erscheinung mit einer jeden aufnehmen. — Wird sie ihm gefallen, wenn er sie so sieht? Aber nein, er wird sie ja nicht sehen — sie hat ja das Kleid nur probeweise angezogen, und nun liegt es schon wieder säuberlich eingepackt in dem Karton.

Als dann der Baumeister gegen Abend heimkehrte und fragte: „Nun, wie sitzt es? Habe ich es recht gemacht?“ setzte ihm Frau Lotte mit vieler Würde auseinander, daß sie ihm für die gute Absicht danke, daß sie aber auf keinen Fall das Kleid annehmen werde. Lächelnd überreichte er ihr als Antwort ein paar rosa Papierblättchen und ein in Seidenpapier gewickeltes Päckchen. „Hier die Handschuhe dazu, Schweden, Zehnknopflänge, sie werden gerade bis zum Aermel reichen. Ich habe doch richtig taxiert, No. 6?“

„Weder das Kleid noch die Handschuhe nehme ich an.“

„Sie werden schon müssen, wir können doch nicht beides zurückgeben.“

„Man kann ja sagen, das Kleid sei zu eng.“

„Aber es paßt Ihnen doch?“

„Das wohl, aber“ —

„Nun also! Seien Sie doch vernünftig, Frau Wegner. Machen Sie mir die Freude. Sie sollen ja das Kleid nur heute Abend tragen, nachher können Sie damit tun, was Sie wollen, es fortwerfen, dem Dienstmädchen schenken — Prinzessinnen tragen ein Kleid ja auch nur ein einziges Mal.“ Darüber mußte sie nun doch lächeln; sie sei leider keine Prinzessin.

Das sei denn doch nicht so sicher, jedenfalls werde sie sich diesen Abend im Theater prinzessinnenhaft schön ausnehmen.

Aber ihr Mann?

O, der brauche ja nichts davon zu wissen. Sich verbessernd fügte er hinzu: Herr Wegner würde jedenfalls nicht das Geringste gegen einen gemeinschaftlichen Theaterbesuch einzuwenden haben — vielleicht sich sogar anschließen, ein drittes Billet sei ja noch zu bekommen.

Davon konnte nun wieder nicht die Rede sein, der Dienstag war der Kegelabend, und diesen hielt Herr Wegner unter allen Umständen heilig. Nun, so würde man ihm ein Briefchen zurücklassen, damit sei die Sache geordnet.

Sie willigte schließlich ein; das weiße Kleid wurde nicht mehr erwähnt.

Abends fuhr die Droschke vor, um die Beiden abzuholen.

Lottes Gestalt verhüllte ein weiter, bis auf die Füße hinunter reichender Regenmantel, aus dem nur die Hände in den schwedischen Handschuhen hervorsahen. Um ihr Haupt schlang sich ein schwarzer Spitzenschleier.

Der junge Mann triumphierte. Sie trug das weiße Kleid, sie trug es heimlich unter dem großen Mantel. Hatte sie hierin nachgegeben, so würde sie auch weiter nachgeben. — Was wollte er eigentlich von ihr? Er liebte sie nicht, er war kaum in sie verliebt. Sie war ihm nur sympathisch, ihre Teilnahme schmeichelte seiner Eitelkeit. Dort wegen einem andern zurückgewiesen, war er hier der Gewährende; in dieser Rolle kam er sich überaus erhaben vor. Und Lotte war so reizend — zudem eine ganz abscheulich leichtsinnige, kleine Frau!

Ja, wirklich reizend! Das wurde erst offenbar, als in der Garderobe der Mantel fiel und sie in ihrem mädchenhaften Reiz vor ihm stand. Er betrachtete sie so stolz, als sei sie sein eigenes Werk. Sie selbst sollte auch auf dem Vorderplatz der kleinen Loge möglichst zur Geltung kommen, während er sich hinter ihr vorsichtig im Schatten hielt. Er reichte ihr verbindlich Opernglas und Zettel und nannte sie „Gnädige Frau“ für den Fall, daß jemand sie beobachten könne.

Man gab nach längerer Pause zum ersten Mal wieder die „Cameliendame“, und das Publikum war nicht wenig gespannt, wie die Darstellerin der Titelrolle diese auffassen würde, hatte man doch als letzte „Cameliendame“ noch diesen Winter Eleonore Duse bewundert. Es war zu erwarten, daß diese Meisterin Schule gemacht haben würde. Man erinnerte sich im Parkett und in den Logen jeder Einzelheit ihres Spiels, der beseelten Innigkeit der Hingebung, des mutvollen Entsagens, des rührenden Sterbens und nicht zuletzt ihres fesselnden Kopfes, ihrer wundervollen Toiletten, alles weiß, nichts als weiß, aber in dem verschiedensten Material, und jeder der betreffenden Szenen auf's Feinste angepaßt. Vielleicht mochte die junge Schauspielerin, die aufs neue die Marguerite Gautier darstellte, mit ihrer pikanten Schönheit die Pariser Demi-mondaine treffender verkörpern, als die Duse es getan, im Spiel blieb sie mehr als man erwartet hatte, hinter ihr zurück, besonders da die Absicht der Copie allzu deutlich hervortrat, die sich natürlich auch auf das Erreichbare, die Toilette, erstreckte. Das Publikum war enttäuscht, Frau Wegner aber, ohne die Möglichkeit des Vergleichens zu haben, fand alles entzückend, entzückend die Dekoration, Marguerites Salon, entzückend die geistreiche Frivolität des Dialogs, entzückend das weiße Kleid der aus dem Theater zurückkehrenden Heldin, ein Kleid, das im Stil ein wenig an ihr eigenes erinnerte. Anerkennung fordernd, wandte sie sich zu ihrem Begleiter um. Der aber hatte kaum auf die Bühne geachtet, sondern das Profil der jungen Frau studiert, das sich so fein von dem roten Hintergrund der Loge abhob. (Fortsetzung folgt.)

Ein edles Frauenleben.

Roman von E. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

Der Graf hatte dies alles in kurzen Unterbrechungen gesagt, indem er leichte Rauchwolken vor sich herwirbelte, weniger aus ruhiger Sorglosigkeit, wie es die Gräfin dachte, als sich Zeit zu lassen, um — den richtigen Ausdruck zu finden, damit ihn sein übervolles Herz der Mutter gegenüber nicht verrate.

XI.

Es war einige Wochen später. Den ganzen Tag war es trübe gewesen, es regnete und schneite ununterbrochen, und obwohl es schneidend kalt war, denn von den Bergen fuhr ein heftiger Wind, der die Wipfel der Bäume neigte, lagen doch dichte Nebel auf dem Schloß und der Umgegend, die alle Linien und Konturen verwischten und ein halbes Dämmerlicht verbreiteten.

Wer an diesem Tage nichts Wichtiges außer dem Hause vorhatte, der verließ die schützenden Mauern nicht, — und doch war der Graf am Morgen schon fortgeritten, zur frühen Stunde in die grauen Nebel hinaus. Es herrschte überhaupt eine Stimmung im Schlosse, die mit der trüben, grauen Luft draußen im vollständigen Einklange war. — Die Gräfin war den ganzen Tag für Jeden unsichtbar, selbst für ihre Enkel, die Dienerschaft schlich trübe umher, ging auf den Zehen und wagte kein lautes Wort, als sei ein Schwerkranker im Hause. Elisabeth vergingen die Stunden in der Beschäftigung mit den Kindern; als sie abends zur Ruhe gebracht waren, ging sie auf ihr Zimmer, und die Alte brachte ihr den Tee. Es war das zweite Mal seit ihrem Weilen im Schlosse, daß sie ihn allein auf ihrem Zimmer trank, doch war die erste Veranlassung eine heitere gewesen; damals war das Schloß voller Gäste gewesen. — Heute schien auf allen ein trüber, schwerer Geist zu liegen. — Der Graf war noch nicht zurück, die Gräfin noch immer unsichtbar, und das Gesicht der treuen Alten, die Elisabeth den ganzen Tag nicht gesehen, zeigte Spuren von vielen vergossenen Tränen.

Elisabeth erkundigte sich nach dem Befinden der Gräfin, ob sie krank sei.

„Es ist heut trauriger, trauriger Tag, liebe Kisaszony,“ fuhr die Alte fort. „Der Gedenktag für den seligen Herrn, und — auch für die gnädige Komtesse.“

„Starben sie denn an einem Tage?“ fragte Elisabeth.

„Heut' vor vier und heut' vor neunzehn Jahren hat die Hochwohlgeborene das schwere Unglück getroffen, ein Unglück, das ihr Haar gebleicht und ihren Körper gebrochen hat, und das sie nie und nimmer vergessen wird.“

Elisabeth sah, daß die Alte in der Stimmung war, ihr kummerbeladenes Herz zu entlasten, aber sie bestärkte sie nicht darin, im Gegenteil sagte sie: „Schweigt lieber, Sanna, so sehr es Euch auch Bedürfnis sein mag; es ist das Geheimnis Eurer Herrschaft.“

„Es ist kein Geheimnis, liebe Kisaszony,“ versetzte die Datka mit traurigem Lächeln. „Es kennt ein Jeder die traurige Geschichte, nicht nur hier im Dorf und in der Gegend, sondern im ganzen Komitat, ja, im ganzen Land. Und meine gnädige Gräfin weiß ja auch, daß sie Jeder kennt, sie will nur nicht davon sprechen, nicht daran erinnert werden. — Wenn Sie mir zuhören wollen, will ich sie Ihnen erzählen, die Geschichte, liebe Kisaszony, damit — Sie sehen, daß meine Gnädige nicht immer — so starr und kalt war wie jetzt, daß es eine Zeit gegeben, wo ihr Herz jung gewesen, jung und licht wie ihre Augen, und damit — Sie auch einmal von meiner armen Irma hören sollen, von der armen, gnädigen Komtesse, die ich mehr geliebt hab', als mein eigenes Blut.“

Elisabeth tat keine Einsprache mehr. Es drängte sie ja selber, einen tieferen Einblick in die Verhältnisse des Schlosses zu tun, nicht aus Neugier, sondern aus wahrem Interesse an dem Schicksale der Menschen, in deren Mitte sie lebte; besonders drängte es sie, von der Mutter der Kleinen etwas Näheres zu erfahren, auf der ein besonders schweres Schicksal zu ruhen schien.

So nickte sie nur stumm Bejahung und die Alte rückte sich einen Schemel zum Ofen, worauf sie sich niederließ, Ort und Stunde eigneten sich zum erzählen. Draußen war das Wetter nicht besser geworden. Schnee und Regen schlugen prasselnd an die Fensterscheiben, und von Zeit zu Zeit zog es dumpf und schwül durch die Luft, wie ein langgezogener Pfiff; es war der Wind, der in kurzen Pausen um das Schloß fuhr. Drinnen im Zimmer war es behaglich und warm; das bedeckte Licht der Lampe ließ den obern Teil des Zimmers im halben Dämmer, während es das Gesicht des Mädchens und das welke, zusammengeschrumpfte der Alten hell beschien.

„Was Sie sich heute wohl gedacht haben, liebe Kisaszony, als Sie uns alle so trübe umherschleichen sahen! Daß etwas schwer auf allen lastete, werden Sie wohl geahnt haben, aber was, aber was? Und eigentlich werden Sie sich wohl schon oft im Stillen gefragt haben, was es mit der Mutter unserer Kleinen ist; ob sie noch lebt oder tot ist, und warum nie von ihr gesprochen wird? Doch ich wollte Ihnen ja erzählen, und der Reihe nach, erst von dem seligen Herrn, dann von ihr, — von meinem Liebling.

Meine Gnädigste ist aus dem fürstlichen Hause Clary und hat den seligen Herrn aus Liebe geheiratet. Er war ja auch der schönste Kavalier des Landes, feurig und mutig, sodaß sein Name nur mit Stolz genannt wurde.

Sie waren ein schönes Paar, meine Gnädige und der Herr Graf, und wenn sie sich auf der Straße zeigten, blieben die Leute stehen und blickten ihnen nach. Sie führten aber auch ein Leben, wie die Engel im Himmel, er ihr jeden Wunsch an den Augen absehend, sie keine Freude außer ihm kennend. Und erst, als Geza geboren wurde und sechs Jahre später die Irma — Gott, dieses Glück, dieser Jubel! Ich glaube nicht, daß es im ganzen Lande glücklichere Menschen gegeben hat, als die Beiden es waren. Und, o meine Gnädige, sie war damals ganz anders als jetzt! Fröhlich und glücklich und hatte ein Herz für andere. Nie ging das Unglück ungetröstet von ihr. Stolz war sie immer, und warum sollte sie es nicht sein? So jung, so schön, aus dem fürstlichen Hause, angebetet von den Eltern, deren einziges Kind sie war, und vergöttert von ihrem Manne! Eine Kaiserstochter hatte es nicht besser als sie.

So gingen die Jahre hin, der Geza war acht, die Irma zwei Jahre alt, da brach die Revolution aus. Der Adel erhob sich und hielt mit dem Volke, um Rechte und Freiheit zu retten, und an der Spitze der Bewegung stand unser Herr.

Wie sie ihn liebte, meine Gnädige, ich kann es nicht sagen! Und doch, wie sprach sie zu ihm, als er Abschied nahm, um zu dem geworbenen Heere nach Preßburg zu stoßen. Die Irma auf dem Arm, den Geza an der Hand, so stand sie vor ihm, und glaubte nichts anderes, als das Herz breche ihr vor Jammer.

„Geh' mit Gott,“ sagte sie, „geh' mit Gott! Wie kann ich dich von dem zurückhalten, wozu alle deine Standesgenossen Mut und Aufopferungssinn haben? Das Land ruft, geh' und Gott beschütze dich!“ Er ging, und sie sah ihn nimmer wieder.“

Die Alte hielt eine Weile inne und fuhr dann fort:

„Sie haben studiert und kennen die Geschichte jenes unglückseligen Jahres besser als ich; Sie wissen, wie es begann und wie es endete.

Unsern armen Herrn ereilte das Verhängnis früh. Er war von den wilden Scharen des Heynan geschlagen und gefangen genommen worden und sollte in Preßburg gehängt werden, gehängt, denken Sie sich, der stolze Graf Csillagi, der edelste Kavalier des Landes, gehängt, wie ein gemeiner Dieb.

Als die Schreckensnachricht aus Preßburg kam, war der Jammer und das Entsetzen groß, ich glaubte nicht anders, als daß die Hochwohlgeborne wahnsinnig werden würde. Zwei Tage und zwei Nächte verbrachte sie ohne Speise und Trank in wortlosem Jammer. Am dritten Morgen faßte sie endlich einen Entschluß. Sie ließ anspannen und fuhr nach Preßburg. Doch sie kam nicht weit in der gräflichen Kutsche. Die ganze Gegend wimmelte von Kaiserlichen. Eine Stunde von hier ließ sie den Wagen zurück und ging als Bäuerin verkleidet zu Fuß nach Preßburg. Was sie dort wollte? Ihn noch einmal sehen, ihn retten, oder wenigstens den schmählichen Tod von ihm abwenden. Es sollte ihr gar nichts gelingen, nicht einmal der Zutritt wurde ihr zu ihm gewährt. Man hatte kein Mitleid mit der Frau des Rebellen. Es mußte ein Beispiel gegeben werden, indem man den stolzesten Edelmann des Landes auf diese Weise enden ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Frage und Antwort.

Fragt einmal die Amsel, warum sie uns singt
Warum ihre Seele im Liede sich schwingt,
Warum sie früh morgens uns sendet den Gruß:
Nun hört doch ihr Leute, sie singt, weil sie muß.

Fragt einmal die Rose, warum sie so blüht,
In leuchtenden Farben, seis rot oder weiß,
Ihr herrliches Duften die Lüfte durchzieht,
So spricht sie nur leise: Auf Gottes Geheiß!

Fragt einmal den Menschen, zum Höchsten bestimmt,
Warum er so kleinlich sich oftmals benimmt;
Er kennt oft sein Unrecht, gesteht es nicht ein
Und hofft doch die Krone der Schöpfung zu sein?

A. Ladner.

Blasinstrumentenspiel und Gesundheit.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Musik auf die Gesundheit der Ausübenden einen ganz erheblichen Einfluß hat. Daß unser nervös reizbares Geschlecht durch die Musik sehr oft übermäßig angestrengt wird, ist bekannt genug; daß viele Musiker eine nur kurze Lebensdauer haben, weiß auch jeder, und daß körperliche Kraft und Gesundheit nicht immer beim Musiker zu finden sind, muß leider auch zugestanden werden. Ist darum etwa überhaupt von der Dilettantenbeschäftigung mit der Musik allgemein abzuraten? Dies wäre sicher viel zu weit gegangen. Gewiß ist es eine Grausamkeit, wenn man seine Kinder, die für Musik keine Begabung besitzen, an das Klavier zwingt, statt sie die dafür geopferte Zeit ins Freie zu schicken, oder ihnen zu gestatten, sich bei einer ihren Fähigkeiten besser zutragenden Beschäftigung von ihren Schularbeiten zu erholen. Gewiß begeht man ein Unrecht an dem brustschwachen, kleinen Knaben, dessen Lunge man bei täglichem Geigenspielen oder Ueben am Violon-Cello vollends verkrüppeln läßt, statt ihm durch tüchtige Atemgymnastik zu einer bessern Gesundheit zu verhelfen.

Weshalb aber werden gerade diejenigen Instrumente von Dilettanten jetzt fast ganz vernachlässigt, deren mäßige Handhabung erfahrungsgemäß die Brust kräftigt und dadurch zur Kräftigung der Gesundheit beiträgt?

Warum werden nicht hier wie in Frankreich, auch selbst am Rhein, die Blasinstrumente mehr berücksichtigt?

Mäßiges Instrumentenblasen wird selbst Lungenschwindsüchtigen empfohlen und hundertfältig sind die Beispiele, in denen neben sonstiger sachgemäßer Lebensweise die regelmäßige tägliche Uebung der Lunge durch das Blasen eines Instrumentes die Schwindsuchtanlage mit Erfolg bekämpft hat.

Man frage jeden erfahrenen Arzt, welches Instrument vom gesundheitlichen Standpunkt vorzuziehen ist, so wird er zu einem Blas-Instrument eher als zu jedem andern raten. Vergleicht man die Körperkonstitution der Bläser eines Orchesters mit den Streichern, so fällt der Vergleich fast immer zum Vorteil der erstern aus. Der Körper der Bläser hat sich kräftiger entwickelt, als derjenige der Streicher, obwohl der Bläser beim Fachmusiker vielfach die für die Gesundheit erforderliche Mäßigkeit weit überschreitet. Trotz der Anstrengung, welcher der Fachmusiker beim Blasen sich aussetzen muß, sind Beispiele von Clarinettisten und Flötisten, die ein hohes Alter erreichten, sehr zahlreich, womit nicht gesagt sein soll, daß hohes Alter bei Streichern nicht auch vorkommen könnte. Zu fürchten haben die Fachmusiker hauptsächlich die Lungenerweiterung. Diese ist aber keine Folge des Blasens überhaupt, sondern nur des übermäßigen Blasens, bei welchem die Mäßigkeit in der Zeitdauer, in der Tonstärke und Tondauer überschritten wird.

Andere Lungenkrankheiten sind mehr durch den sprichwörtlichen Bläserdurst als durch das Blasen selbst verursacht und nicht zum wenigsten durch die oft ungenügende Ernährung, welche den Musikern ihre Armut auferlegt.

Im Gegensatze zum Berufsmusiker kommen dem Dilettanten die vorteilhaften Seiten des Blasens zugute.

Der Bläser muß, um blasen zu können, tief einatmen, dadurch die Lunge üben und immer mit frischer Luft versorgen, während der Spieler eines Streichinstrumentes und ebenso der, welcher ein Schlaginstrument (Klavier, Zither 2c.) spielt, das Atmen, namentlich das tiefe Atmen, versäumt und verlernt.

Oft begegnet man der Meinung, daß das Instrumentblasen die Lunge zu sehr anstrengen müsse, daher namentlich nicht für eine schwache Brust und für Kinder geeignet sei. Der Musiker, welcher in der tanzlustigen Zeit, zwischen Weihnachten und Ostern, zuweilen gezwungen ist, zehn Stunden lang täglich zu blasen, dabei obendrein mit Mühe nur noch wach bleiben kann, und schlechte Luft atmen muß, wird allerdings sehr angestrengt. Für den Jungen aber, der alle Tage eine halbe Stunde auf einem Blas-Instrument üben muß, ist dies nur heilsam. Er wird nicht nur nicht angestrengt, sondern trägt viel zur bessern Ausbildung seiner vielleicht von Natur schwachen Lunge bei.

Friedrich der Große hat bei seinem gar nicht robusten Körperbau täglich drei Stunden Flöte geblasen zu seiner Erholung und ist dadurch so wenig über-

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.
Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [2376
Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn **Philipp Cokin,** Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchatel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man ***nur*** *auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.*

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke ***nicht vergessen*** *werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.*

Eingaben auf Inserate, welche ***nicht*** *in der* ***neuesten*** *Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.*

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [2495

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich **Die Expedition.**

Zur gefl. Beachtung. 2040

Bei Adress-Aenderungen ist es **absolut notwendig,** der Expedition **neben** der neuen **auch die bisherige, alte** Adresse anzugeben

2522] **Gesucht nach Lausanne:** *in kleine Familie eine* (H 25806 L)

junge Volontärin.

Offerten an **Mme. Ramelet** *in* **Montblesson** *bei* **Lausanne.** [2522

Massage, Gymnastik inkl. alle bekannten Systeme.

Durch Plazierung im Ausland frei gewordene Stelle in bekanntem ärztl. Institut zur Ausbildung in Massage und Gymnastik auf 15. September 1911. Notwendig mindestens Sekundarschulbildung, Fleiss und eigene Initiative, sich vorwärts zu bringen. Gelegenheit auch zur Ausbildung besonders in Orthopädie (Verkrümmung d. Wirbelsäule etc.) Röntgenphotographie, chemische ärztliche Untersuchungen. Für junge Tochter, die gut bezahlte Stelle bei viel beschäftigtem Arzte oder erstklassigem Institute für später wünscht, vorzügl. Gelegenheit. Dauer 1 Jahr. Freie Kost und Logis. Die drei ersten Monate reine Volontärstelle, nachher steigender Lohn. Vorzügliche bisherige Erfolge nachweisbar.

Offerten sub Chiffre **K B 198** *an* **Rudolf Mosse, Zürich.** [2525

„La Renaissance", Töchter-Pensionat
2456] **Ste. Croix** (Vaud), **Suisse.** (H 24494 L)
Preis Fr. 80.— per Monat, Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen.

Kurbedürftige Kinder [2451
Nervöse, Schwächliche, Rekonvaleszenten, Schulmüde finden Aufnahme im neu eingerichteten **Kinderkurhaus** und **ärztl. Landerziehungsheim**
Schloss Oetlishausen
bei Kradolf, Thurgau. — Kleine Zahl. — Aerztl. Ueberwachung und Behandlung. Physikal.-diätet. Heilmethoden. Körperpflege. Sorgfältige Erziehung. Privatschule. Prospekt u. Auskunft durch **Dr. med. Nägeli.** (O. F. 1661 d)

2190 O. WALTER-OBRECHT'S FABRIK-MARKE. *Krokodilkamm* ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur. Ueberall erhältlich.

Keine Küchenhände mehr
wenn Sie bei der **häuslichen Arbeit**
Ultra-Haushalt-Handschuhe
tragen.
Bester Gummi. — Haltbar. — Billiger Preis.
Versand nach allen Orten. [2468
Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.
Basel, Freiestr. 15. **St. Gallen. Zürich,** Uraniastr. 11.

Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [2361
Berner-Alpen-Milch.

Eine im Hauswesen und in Besorgung einer guten bürgerlichen Küche selbständige **Tochter** *findet gute Stelle. Zum Besorgen eines Teils der Zimmerarbeit und des Abtrocknens beim Aufwaschen ist eine Hülfe da. Sehr schöne Position für eine tüchtige Tochter, welche selbständige Arbeit liebt. Lohn u. Behandlg. gut. Offerten mit Zeugnissen oder Empfehlungen und näheren Angaben befördert die Expedition unter Chiffre* **F V 2503.**

Pensionat famille
2520] **Lausanne** (H 12942 A)
Mlle M. Béguin, Villa Zénith, avenue d'Echallens 53, reçoit 6 jeunes filles fréquentant l'école supérieure ou l'école de commerce. Pour références s'adresser à Mr. le pasteur **Béguin, aux Planchettes, Neuchâtel,** et à **M. Rodolphe Pestalozzi,** Grütlistrasse 20, **Zürich.**

Avis an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend
2185 **Die Expedition.**

Gesucht: [2521
ein gesundes, treues **Mädchen,** *das die Hausgeschäfte versteht und bürgerlich gut kochen kann, so auch Liebe zu Kindern hat, in kleinere Familie. Lohn Fr. 30—35. Eintritt nach Uebereinkunft. Off. gefl. an* **Frau Fischer-Fankhauser,** *Bahnhofstr.,* **Romanshorn.**

Gebildetes Fräulein oder Dame [2524
gesucht *von sehr bekanntem Arzte zur gemeinsamen Abfassung eines grösseren Werkes über Krankenernährung. Zugleich Gelegenheit sich praktisch in einem gutgehenden Kurheim zu betätigen, allenfalls den praktischen Teil von Kursen über Krankenernährung in diesem Winter zu übernehmen.*

Offerten mit Angabe des Ausbildungsganges unter Chiffre **D M 198** *an* **Rudolf Mosse, Zürich.** *(Zag Q 49)*

Eine gut erzogene junge **Tochter,** *welche es gut versteht mit Kindern umzugehen, und welcher man die Kleinen in jeder Beziehung ruhig anvertrauen darf, findet angenehme Stelle im Engadin. Anfragen mit näheren Angaben über bisherige Beschäftigung, Alter, Zeugnisse oder Empfehlungen achtbarer Personen, wenn möglich auch mit Bild, befördert die Expedition sub Chiffre* **F V 2504.**

Eine **Tochter** *gesetzten Alters, im Haushalt tüchtig u. der deutschen und engl. Sprache mächtig, wünscht sich in einer guten Familie zur Besorgung der Hausarbeiten zu plazieren. Angenehmer Verkehr ist Bedingung. Gefl. Offerten unter Chiffre* **F V 2490** *befördert die Expedition.*

anstrengt worden, wie irgend ein heutiger Dilettant, der täglich einige Stunden ein Blas-Instrument übt.

Aber noch eines gibt den Blas-Instrumenten vom Gesundheitsstandpunkt aus einen Vorzug vor den Saiten-Instrumenten, was in der heutigen Zeit der Nervosität nicht gering anzuschlagen ist. Die Blasmusik wirkt auf die Nerven weit weniger angreifend, als die Musik der Saiten-Instrumente, wenigstens trifft dies für die in Betracht kommenden Holzinstrumente, für Horn und Posaune zu. Geigenspiel zumal greift die Nerven beim Ueben ganz bedeutend an, während z. B. der Holzbläser davon gar nichts merkt.

Fragt es sich, welche Blas-Instrumente besonders zu berücksichtigen sind, so können Kinder von sechs Jahren mit gutem Erfolge und ohne Anstrengung Flöte, von 11 Jahren Clarinette, mit 13 Jahren Horn und Posaune, mit 15 Jahren Trompete und Flügelhorn erlernen, ohne dadurch angestrengt zu werden. Alle diese Blas-Instrumente eignen sich auch für Erwachsene sehr gut.

Frauen-Industrie.

Casal Guidi ist ein kleines Oertchen in Italien, das früher sehr arm war; seit einiger Zeit aber hat es eine Einnahmequelle gefunden, die seinen Frauen allein mindestens 25,000 Fr. im Jahr zufließen läßt: die Frauen verfertigen nämlich „Casal Guidi-Spitzen," eine eigenartige, sehr hübsche Stickerei, die rasch zu großer Berühmtheit gelangt ist. Paolo Lombroso erzählt im „Piccolo" die merkwürdige Geschichte dieser Spitze. Fräulein Cimilla Amari, die Tochter des berühmten italienischen Historikers und Staatsmannes, hat in Florenz ein wahres Museum alter und moderner Spitzen und Stickereien zusammengebracht, um als Gründerin der italienischen Gesellschaft für die Frauenindustrie die Kunde und die Kenntnis des Spitzenklöppelns und des Stickens unter den italienischen Bäuerinnen und Kleinstädterinnen zu verbreiten, damit die ärmeren Bevölkerungsklassen sich günstigere Lebensbedingungen verschaffen können. Eine in Florenz lebende reiche Amerikanerin, die mit Fräulein Amari im Spitzensammeln rivalisierte, prahlte eines Tages mit einem Musterbuch, das sie bei einem Antiquar entdeckt hatte; in dieses Buch hatte eine Nonne aus dem 16. Jahrhundert Pröbchen geradezu wunderbarer Stickereien eingeklebt. Fräulein Amari sah sich das Buch an und geriet in helles Entzücken beim Anblick einer Spitze, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hatte. Sie wollte diese Spitze kopieren, aber die Amerikanerin wollte das nicht zulassen und ließ das Musterbuch, um es den Blicken der Sammlerin zu entziehen und allein im Besitz der einzigartigen Spitze zu bleiben, rasch einpacken, mit der Absicht, es nach Amerika zu schicken. In diesem kritischen Augenblick kam Fräulein Amari auf eine geniale Idee: sie organisierte in Florenz ganz plötzlich eine Ausstellung von Spitzen und Stickereien, bewog die Königin Margherita zur Annahme des Protektorats und entsandte mehrere vornehme Damen zu der Amerikanerin, um sie zur Teilnahme einzuladen. Da große Ehrenpreise in Aussicht gestellt waren, erwachte die Eitelkeit und der Ehrgeiz der sonst so klugen und vorsichtigen Amerikanerin. Sie erklärte sich bereit, ihr kostbares Musterbuch wieder auszupacken und es auszustellen; als es aber ausgestellt war, wurde die Spitze sofort kopiert. Ein paar Monate später fragte der Sindaco von Casal Guidi das Fräulein Amari, ob den armen Bäuerinnen seiner Gemeinde nicht irgend eine einträgliche Beschäftigung gegeben werden könnte; die Bäuerinnen müßten allerdings erst etwas lernen, und die Gemeinde sei bereit, für Unterrichtszwecke etwa tausend Lire zu opfern. Diese Summe genügte für die Bezahlung einer Handarbeitslehrerin, die den Frauen des Ortes das Spitzenklöppeln und das Sticken beibrachte. So wurde die Anfertigung der berühmten Spitze eine Spezialität von Casal Guidi.

Vom Blütenduft.

Der oft so durchdringende und auf weite Entfernungen bemerkbare Duft von Blüten schließt ein Geheimnis in sich, das bisher allen wissenschaftlichen Untersuchungen bis zu einem gewissen Grade widerstanden hat. Man kann im allgemeinen nur sagen, daß die Blüten Stoff entwickeln müssen, die sich durch Verdunstung der Luft mitteilen und auf diese Weise unser Geruchsorgan erreichen. Diese Dämpfe müssen ihre Fähigkeit, einen Reiz auf die Geruchsnerven auszuüben, in geradezu wunderbarer Weise behalten, weil der Duft mancher Blüten schon in kleinsten Mengen bemerkbar ist. Wie dieser Riechstoff von den einzelnen Pflanzen verfertigt werde, ist ein weiterer recht schwieriger Gegenstand der Forschung. Bekannt ist die Tatsache, daß die Stärke des Geruchs von Blütenessenzen durch die Wärme gesteigert wird. Bei der lebenden Pflanze dagegen wird sie nur durch die Tätigkeit ihrer selbst bestimmt und kann durch äußere Einflüsse in der Regel weder erhöht noch vermindert werden.

Manche Blumen duften abends am stärksten oder fangen dann überhaupt erst zu riechen an. Ein Beispiel dafür ist die sogenannte Abendlichtnelke, die während des Tages völlig geruchlos ist; sie wächst wild in allen nördlicheren Teilen Europas auf den Feldern und auf Hügeln, ist aber auch zum Gegenstand der gärtnerischen Kunst geworden. Dasselbe gilt von mehreren Blüten braungelblicher Färbung, wie gewisser Pelargonien und Gladiolen. Besonders merkwürdig mit Bezug auf den Geruch ist die Gattung Castrum, im Deutschen gewöhnlich Hammerstrauch genannt. Von ihr gibt es eine Art, die nur am Tage, und die eine, die nur in der Nacht duftet.

Eine andere Seite der Frage vom Blütenduft ist von der Physiologie des Menschen zu erörtern, indem

Zur gefl. Beachtung.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

*Eine gut erzogene **Tochter** von gediegenem Charakter, mit gutem Umgangston, in den Haus- u. Handarbeiten, besonders im Nähen bewandert und den exakten Zimmerdienst kennend, findet als Stütze in einem feinen Haushalt einen angenehmen Wirkungskreis. Geachtete Stellung, beste Behandlung und guter Lohn wird als selbstverständlich betrachtet. Offerten mit näheren Angaben, Referenzen etc. befördert die Expedition unter Chiffre **Sch W 2501.***

*Eine **Tochter** gesetzten Alters, welche die Hausgeschäfte selbständig führen kann, sowie im Nähen, Flicken und Kochen gut bewandert ist, **sucht Stelle** in ein gutes Haus, wünscht am liebsten selbständige Führung des Haushaltes. Offerten unter Chiffre **H 2497** befördert die Expedition d. Bl.*

Heirat.

2519] *Gebildeter Herr (Ende 40er) mit vorzügl. Charaktereigenschaften, in unabhängiger Stellung (Direktor) mit grösserem Einkommen u. prächtigem Besitztum, wünscht Bekanntschaft betreffs baldiger Heirat mit gebildet. charakterfestem, hübschem Fräulein, musikalisch (24—32), von sympatisch., vornehmer Erscheinung. Vermögen Nebensache. Vermittlung v. Eltern od. Verwandten erwünscht. Nur Damen aus besseren Ständen mit obigen Eigenschaften belieben ihren Bericht (mit Bild) und genauer Angabe über Familie, Alter etc. vertrauensvoll zu senden unter **Chiffre Lc 6627 Y** an **Postfach 13, Bern.***

Luzern.
Hotel „Goldener Adler"

2344] Bestrenomm. Haus II. Ranges, in zentraler Lage. Zimmer v. 2 Fr. an.
Frau **A. Eulenberger,** Propr.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2183
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kathreiners Malzkaffee
wird Ihnen durch sein feines, würziges Aroma
2277] als tägliches Getränk zusagen, wie kein anderes.

Ein altes, bewährtes Hausmittel um rauhe und fleckige Haut an Gesicht und Händen zart, sammetweich und rein wie Alabaster zu machen, sind Waschungen mit Eidotter, ebenso bewähren sich solche Waschungen gegen die lästigen Kopf- und Bartschuppen. Auf bequeme und reinliche Art erreicht man diesen Zweck noch besser durch täglichen Gebrauch von [2422

Eidotter-Seife.

Der Erfolg ist überraschend. Man verlange **nur Eidotter-Seife** à 75 Cts. p. St.

Ira-Damen-Binde
ist die beste der Gegenwart.

2251] Dutzend Fr. 1.75, 6 Dutzend Fr. 10.50, 12 Dutzend Fr. 20.— franko Nachnahme. **Gürtel** Fr. 1.25 und 1.75. Aerztliche Broschüre gratis.
St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.
Tisanias-Präparat für Frauen in Originalpackung.

1 Liter Suppe 3 Cts. statt 15 Cts. bei Knorr und Maggi.
Ein Teller Suppe 1 Cts. statt 5 Cts. von Naturprodukten.

2511] Empfehle den tit. Hausfrauen meine schnell kochenden Hafer-, Speise- und Röstmehle, Gersten, Erbsen, Vollgries und Maismanna, alle zu 60 Rp. pro Kilo. Salat-, Speise- und Backöle, auch zum Einsieden statt Butter oder tierische Fette, zu Fr. 1.60 per Kilo. Beides lieferbar in 20 und 50 Kilo. Mehl 100 Kilo und Oel fassweise billiger. Alle Speisen und Wecken kommen mit meinen Produkten ein Drittel bis die Hälfte billiger zu stehen. Alle Mehlspeisen und Salate die Hälfte billiger.
Witschi, Nährprodukte, **Hindelbank.**

2389

*Eine Tochter von 24 Jahren, sehr gut erzogen und an gewissenhafte Tätigkeit gewöhnt, wünscht Stellung zu einem Arzt oder Zahnarzt zum Empfang der Patienten und beruflichen Handreichungen. Diese Wirksamkeit ist ihr vertraut, da sie für zwei Jahre eine solche Stellung bekleidete. Bei zusagender Stellung in gutem, geachtetem Hause werden keine grossen Gehaltsansprüche gemacht. Offerten unter Chiffre **F V 2518** befördert die Expedition.*

*Für einen verheirateten Mann, 38 Jahre alt, der seinen Beruf aus Gesundheitsrücksichten aufgeben musste, wird **Stelle gesucht** als Portier, Verwalter, Pedell oder leichtere Bureauarbeiten. Kenntnis der französischen Sprache. Wenn möglich in St. Gallen oder Umgebung. Gefl. Offerten sind zu richten an die Expedition unter Chiffre **E M 2512.***

Ferien-Aufenthalt.

*Bei Beamtenwitwe, am Zürichberg wohnend, finden 2 Fräulein od. Dame mit 1—2 Kindern sehr angenehmen Ferienaufenthalt. Wenn gewünscht, zeitweise Begleitung. Grosses Zimmer mit prächtiger Aussicht. Beste Referenzen. Offerten unter Chiffre **S 2460** befördert die Expedition des Blattes.*

Witwe

*alleinstehend, wünscht gute Stelle bei älterem, besseren Herrn, wenn auch etwas pflegebedürftig, für sofort oder später. Offerten unter Chiffre **E 2523** befördert die Expedition des Blattes.*

Anleitung
wie der **Haarausfall**
zum Stillstande gebracht, wie demselben vorgebeugt, der
volle Haar- und Bartwuchs
wieder erlangt werden kann, erhält Jedermann gegen Einsendung von Fr. 2.— in Briefmarken oder gegen Nachnahme. [2510

Die Anleitung ist von einem Laien geschrieben, der nach unendlichen Mühen den Weg zur erfolgreichen Bekämpfung dieser Krankheiten gefunden und den überraschenden Erfolg an sich selbst erlebt hat.

Anschrift Postfach 13,275, Zürich.

Bettnässen 2484
Befreiung sofort. Angabe des Alters.
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

unsere Empfindlichkeit gegenüber den einzelnen Blütendüften festgestellt und erklärt werden muß. Vor allem ist es auffällig, daß manche an sich durchaus angenehmen Gerüche zu Krankheitserscheinungen führen können. Leute mit Neigung zu Kopfweh und Nervenschwäche können beispielsweise den Geruch von Orangenblüten, Tuberosen, Narzissen und sogar von Veilchen nicht vertragen. Die allbekannte Erzählung von „Der Blumen Rache" hat diese Erscheinung in dichterischer Weise übertrieben.

Ueber das Wesen der echten Duftstoffe kann man jetzt aussagen, daß sie sämtliche einen Kohlenwasserstoff enthalten und daß in der Ausscheidung dieses Gases auch die Giftwirkung, wenn man sich dieses starken Ausdrucks bedienen darf, auf den menschlichen Organismus beruht, indem dadurch größere Mengen von Kohlensäure entstehen. Endlich kommt noch eine Frage in Betracht, um die sich die Gelehrten gerade in letzter Zeit hartnäckig gestritten haben, nämlich die nach der Bedeutung der Blütendüfte für die Pflanzen. Zunächst ist dabei selbstverständlich an die Anlockung der für die Befruchtung der Blumen nötigen Insektenbesuche zu denken.

Die Botaniker haben sich im Hinblick darauf in zwei Lager gespalten, indem die einen behaupten, daß es nur die Blütenfarbe sei, von denen sich die Insekten leiten lassen, während die andern dem Duft der Blüten eine wesentliche Wirkung oder Mitwirkung dabei zusprechen. Der belgische Forscher Plateau, der sich die größte Mühe gegeben hat, diesen Zweifel durch Versuche aufzuklären, ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die Blütenfarben nur eine ziemlich beschränkte Wirkung auf die Insekten ausüben. Er hat damit eigentlich nur bestätigt, was schon Darwin auf Grund seiner unzähligen Experimente und Beobachtungen als das Wahrscheinlichste hingestellt hat. Auch aus der Beschaffenheit des Insektenauges ist der Schluß gezogen worden, daß diese Tiere in ihren Wahrnehmungen des Gesichtssinnes ziemlich schlecht gestellt sind, während sie meist vorzügliche Geruchsorgane besitzen. Somit dürften die Blütendüfte auch für die Pflanze selbst eine große Bedeutung haben.

Es dürfte wenig bekannt sein, daß der Duft der Rosen, Veilchen, Narzissen, Maiglöcklein und anderer beliebter Blumen einen sehr schädlichen Einfluß auf die menschliche Stimme ausübt. Eine Sängerin wird niemals gut bei Stimme sein, wenn sie in einem geschlossenen Raume singen muß, dessen Atmosphäre mit starken Wohlgerüchen, die meistens von frischen Blumen herrühren, geschwängert ist. In einem vor kurzem erschienenen Werke: „Les coriosités de la médecine" führt der Verfasser Dr. Cabanès viele interessante Beispiele dafür an. Die gefeierte Sängerin Marie Saffe erhielt einmal, als sie zu einer Soiree in einem Pariser Salon geladen war, ein großes Bouquet prächtiger Parmaveilchen. Zum Ueberfluß waren die lebenden Blumen mit einem Veilchenparfüm besprengt worden. Die Künstlerin sog mit Wohlbehagen ihren Lieblingsduft ein, mußte aber eine halbe Stunde später die Wahrnehmung machen, daß sie nicht imstande war, einen wohlklingenden Ton hervorzubringen.

Christine Nilsson erzählte von einem Tenoristen, der eines Abends in dem von Rosenduft erfüllten Musikzimmer einer befreundeten Dame sang. Nur mit Anstrengung konnte der Sänger eine kleine Arie beenden. Dann zwangen ihn heftige Schmerzen im Halse, sofort einen Arzt aufzusuchen. Einen ganzen Monat hindurch schwebte der Künstler in Angst, seine Stimme verloren zu haben. Die Nilsson verbannte seitdem alle streng riechenden Blumen aus ihrer Wohnung. Andere, wenn auch weniger berühmte Sängerinnen sind der festen Ueberzeugung, daß weißer Flieder geradezu gefährlich auf die Singstimme wirkt.

Der Bassist Delmas gibt seinen Kollegen den Rat, niemals in einem Raume zu singen, in dem Tuberosen, Hyazinthen oder Veilchen ihre betäubenden Düfte entsenden. Schon das Atmen in einem solchen Raume ist nachteilig für die Stimme, wenn man nicht — so behauptet Delmas — als Antidot ein mit Kölnischem Wasser besprengtes Taschentuch in unmittelbare Nähe der Nase bringt. Begreiflicherweise haben nervöse, sanguinisch veranlagte Menschen in höherem Grade unter dem schädlichen Einflusse des Blumenduftes zu leiden, als Personen mit starken Nerven und phlegmatischem Temperament. Nach dem Sänger Fauer, der über die Hygiene des Gesanges geschrieben hat, sind die Veilchen die ärgsten Feinde des lyrischen Künstlers, für den ihr Geruch ebenso gefährlich ist, wie Tabak und Alkohol.

Kantonales Mädchengymnasium, Freiburg.

Das kantonale Mädchengymnasium, das vor 2 Jahren in den schönen, lichten Räumen der Akademie vom hl. Kreuz in Freiburg — neben den wissenschaftlichen Fortbildungskursen für das höhere weibliche Lehramt — eröffnet wurde,

Für Hôtels und Pensionen! Für Brautleute! Für Haushaltungen!

Vorteilhafte Bezugsquelle

für

einfache bis feinste Essbestecke aus Rein-Aluminium

Vorzüge:

1. Dauernd schönes Aussehen.
2. Garantiert langjährige Haltbarkeit.
3. Angenehme, grösste Leichtigkeit.
4. Hygienisch unerreicht.
5. Grünspan, Rost etc. ausgeschlossen.
6. Unempfindlich gegen alle natürlichen Säuren, selbst gegen Senf, Essig, Salpetersäure.
7. Schmelzen ausgeschlossen (Schmelzpunkt 700°).
8. Kein Verbeulen.
9. Leichtes Reinigen.
10. Bester Ersatz für Silber.
11. Hoher Altwert.
12. Billiger Preis.

Ein Versuch wird Sie von der Preiswürdigkeit überzeugen.

Verlangen Sie eine Probesendung, enthaltend.: 2 Tischmesser, gross und mittelgross, 2 Gabeln, gross und mittelgross, und 3 Esslöffel, gross, mittelgross und klein (alles mit derselben Griffgarnitur) gegen Fr. 5.— Nachnahme, nebst illustriertem Katalog gratis. Bei Bestellung von 6 Stück derselben Sorte tritt bereits schon der Dutzendpreis in Kraft mit 15 % Ermässigung. — *Für Monogramme kleiner Zuschlag. Prompte Ablieferung.* — Adressieren Sie gefl. an [2526

Vertretung der Aluminiumwaren-Fabrik Poetter & Schäfer G. m. b. H.

Postfach (Hauptpost) St. Gallen.

Echt englisch. **Wunder-Balsam** Marke Fridolin

echte Balsamtropfen

nach Klosterrezept, per Dutzend Flaschen **Fr. 2.60** franko Nachnahme von [2250

St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.

Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Damenbinden

(Monatsbinden)

waschbar, aus weichem Frottierstoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt.

Diskreter Versand von

Otto Stähelin-Frölich

2226] Wäschegeschäft

Bürglen (Kant. Thurgau).

Graphologie.

2184] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme

Aufträge befördert die Exped d. Bl.

Ein neuer Roman

von

Paul Oskar Höcker

erscheint jetzt unter dem Titel „Fasching" in der „Gartenlaube". Das neue Werk vereinigt alle Vorzüge dieses Lieblingsautors: Temperament der Erfindung, Grazie des Stils und eine nie versagende Kraft der Menschen- und Milieuzeichnung. Vor dem oft märchenhaft schönen Hintergrunde Münchener Faschings- und Künstlerfeste spielt sich eine herzbewegende Liebesgeschichte ab, die den Leser durch ihre sprühend lebendige Sprache ungemein fesselt.

Die „Gartenlaube" ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten:

a) in Wochenheften *mit* dem Beiblatt: „Die Welt der Frau" zum Preise von 25 Pf. wöchentlich, b) in Wochennummern *ohne* das Beiblatt zum Preise von 2 Mark vierteljährlich.

Verlag von Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.

2487

Für Mädchen und Frauen!

2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Kluge Damen

2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch **„Förderin"** (wirkt sicher).

Die Dose Fr. 3.—.

J. Mohr, Arzt

Lutzenberg (Appenzell A.-Rh).

versendet seinen Bericht über das Schuljahr 1910/11 und das Programm für das neue Schuljahr 1911/12. Wir entnehmen dem Berichte folgende Notizen:

Das kantonale Mädchengymnasium begann am 5. Oktober 1910 das zweite Schuljahr seit seiner Gründung. In der unteren Abteilung bestanden zwei Parallelkurse, ein deutscher und ein französischer, mit je drei Klassen. Seit Herbst 1910 war die obere Abteilung mit der vierten Klasse eröffnet. Zu Anfang Oktober 1911 wird die fünfte Klasse errichtet werden.

Die Anstalt wurde im verflossenen Jahre von 45 Schülerinnen besucht (gegen 27 im Vorjahre). Davon waren 20 regelmäßige Gymnasialschülerinnen (mit Latein) gegen 12 im Vorjahre; die übrigen folgten dem Unterrichte mit Ausnahme des Lateins. In den Lateinstunden hospitierten außerdem 10 Schülerinnen, die nicht zum Gymnasium gehörten; in den neusprachlichen stunden 14 Schülerinnen. Das Lehrpersonal umfaßte 4 Lehrer und 12 Lehrerinnen.

Die Oberaufsicht über die Studien des Gymnasiums untersteht einem Kuratorium von 6 Universitätsprofessoren; es sind die Herren: Beck, Brunhes, Büchi, Daniels, Schnürer und Speiser. Fräulein Dr. Marie Speyer leitet als Direktorin den Unterricht.

Gemäß dem Erlasse der kantonalen Unterrichtsdirektion vom Juli 1909 an den Rektor der Universität sind die für die Immatrikulation der Damen an der Universität verlangten Maturitätszeugnisse in Zukunft am kantonalen Mädchengymnasium zu erwerben.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. [2191

Die Zulassungsprüfungen für das neue Schuljahr 1911/12 finden statt am 4. Oktober 1911. Der Unterricht beginnt am 5. Oktober 1911. — Für Anmeldungen und Auskunft wende man sich an die Direktion des kantonalen Mädchengymnasiums, Akademie vom hl. Kreuz, Perolles, Freiburg (Schweiz.)

Bitte!

Die **Bundesfeier-Postkarte** hat überall eine günstige Aufnahme gefunden, wird auch von ausländischen Zeitungen besprochen und vom „Figaro" in Paris als zur Nachahmung an französischen Nationalfesten empfohlen. An unsern Fremden-Kurorten war die Karte in den ersten Tagen meist ausverkauft und sind von zahlreichen Poststellen Nachbestellungen eingegangen.

Es soll aber hervorgehoben werden, daß die Karte nicht mit der Spekulation auf die in der Schweiz sich aufhaltenden Fremden, sondern für uns Schweizer bestimmt ist; sie verfolgt den Zweck, bei der Bundesfeier in Erinnerung an unsere Altvordern, die für die Freiheit Gut und Blut geopfert haben, nicht nur schöne Worte zu hören und sich an Feuerwerk und Höhenfeuer zu erfreuen, sondern durch eine kleine Tat des Wohltuns freundeidgenössischen Sinn zu bekunden.

Noch ist ein Fünftel der Auflage unverkauft.

Die Genehmigung des h. Bundesrates vorbehalten, soll der Reinertrag des Verkaufes der diesjährigen Bundesfeier-Postkarte zwei schweizerischen Anstalten, der Anstalt für schwachsinnige Blinde in Ecublens bei Lausanne und der im Erstehen begriffenen Anstalt für krüppelhafte Kinder in Zürich zugewendet werden.

Wir richten daher die herzliche Bitte an Euch Schweizer und Schweizerinnen, an Jung und Alt, holt Euch bei den Poststellen eine Bundesfeier-Postkarte zur Erinnerung an den diesjährigen 1. August und freut Euch, mit dieser kleinen Ausgabe mithelfen zu können, den armen schwachsinnigen Blinden und den krüppelhaften Kindern, deren Anstalten dringende Unterstützung bedürfen, ein Heim zu geben und ihr bedauernswertes Los zu mildern.

Für das Bundesfeierkomitee,
Der Präsident: Dr. Schmid, Bern.
Der Sekretär: A. Schuster, Zürich.

Schnell entschlossen.

Eine seltsame Heiratsgeschichte wird aus Amerika gemeldet. Sie beweist, daß die Galanterie, die im alten Europa allmählich eintrocknet, in dem grünen Lande der Zukunft in wundervoller Blüte steht. In unserer alten Welt würde z. B. einer Braut, deren Bräutigam auf den Stufen des Altares, anstatt des erhofften „Ja" ein vernichtendes „Nein" herausstößt, nichts übrig bleiben, als mit Anstand in Ohnmacht zu fallen und sich von den entrüsteten, tränentropfenden Verwandten hinaustragen zu lassen. Anders in Amerika. Miß Dolores Owens aus Cincinnati reiste unlängst nach Jersey City, um sich dort mit einem Marine-Arzte zu verheiraten. In der Kirche tauchte der Bräutigam vollständig beschwipst auf und erklärte, daß er nicht eine Reise fürs Leben, sondern nur auf seinem Schiffe und zwar als Junggeselle antreten werde. Aber siehe da! Ein junger, wohlhabender Herr trat aus der Zuschauermenge hervor und bot sich der errötenden Braut als Stellvertreter des Entflohenen an. Freudig nahm Miß Owens nebst ihrer Mama den Vorschlag an, und zwar aus dem einleuchtenden Grunde, weil alle Freunde und Nachbarn in Cincinnati wußten, daß Dolores nach New Jersey gegangen sei, um sich zu verheiraten und weil eine Erklärung falls sie allein zurückkäme, doch gar zu unbequem sei.

Probe-Exemplare der Schweizer. Frauen-Zeitung werden gratis u. franko zugesandt.

(Ae 9933) [2331

Steinfels-Seife verbürgt, im Gegensatz zu Waschpulvern irgendwelcher Art, d. Dauerhaftigk. Ihrer Wäsche.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge! [2428

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen,** sowie an **Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen etc.** leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.

Krankenschwester Klara
Wiesbaden, Walkmühlestrasse 26.

Brüssel 1910: Ehrendiplom.

Mailand 1906: Goldene Medaille.

Basel: Kohlenberg 7. [2506
Bern: Aarbergergasse 24.
Genf: Place des Bergues 2.
Lausanne: Avenue Ruchonnet 11.
Luzern: Kramgasse 1.
Zürich: Zähringerstrasse 55.

= **Nachstickmaschinen.** =

Ganz egal

ist es nicht, wo Sie Ihre

Schuhe

einkaufen.
Staunen aber werden Sie über die gute Qualität, die gute Paßform und die billigen Preise, wenn Sie sich an das altbekannte Versandthaus

Rud. Hirt
in Lenzburg

wenden.

Täglich eingehende Anerkennungsschreiben und Hunderte von Bestellungen sind der beste Beweis.

Als gangbare Artikel in mittlerer Preislage empfehle ich ganz besonders:

	Nro.	Fr.
Damen-Sonntagsschuh zum Schnüren, Wichsleder	36-42	8.—
Damen-Sonntagsschuh z. Schnüren, Box-calf	36-42	10.50
Damen-Knopfstiefel, Wichsleder, solid	36-42	10.—
Damen-Knopfstiefel, Box-calf, elegant	36-42	11.—
Herren-Sonntagsschuh, Wichsleder, garniert	39-48	9.50
Herren-Sonntagsschuh, Box-calf, elegant	39-48	12.—
Manns-Arbeiterschuh, Wichsleder, solid	40-48	8.30
Militärschuh, Ia. Rindleder, solid, 2 Sohlen	39-48	12.50

Größere, billigere, sowie feinere Artikel in größter Auswahl.
Verlangen Sie illustrierten Gratis-Katalog.

2304

Haus- und Küchengeräte
emailliert, verzinnt, poliert. 2267
Aluminium
Spezialität: **feuerfeste Geschirre**
Emaillierte Schilder jeder Art
Molkereigeschirre, verzinnt
alles in vorzüglichster Ausführung
liefert zu billigsten Preisen
Metallwarenfabrik Zug, A.-G.
Stanz- und Emaillierwerke, Verzinnerei.
Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltungsartikel.
Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
(gegründet 1867). [2405
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Hausfrauen! **Dienstmädchen!**

Stahlspähne Elephant

Reinigen am besten!
Halten am längsten!

sind daher, obschon teurer als andere Marken, die **billigsten.** [2153

KINDERMEHL
BÉBÉ

(Ue 7521) 2015

von der **Schweiz. Milchgesellschaft Hochdorf** hergestellt, leistet im **Herbst** zur Zeit des Futterwechsels **hervorragende Dienste.** Ueberall erhältlich.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.